

s—s. Das Kleist-Drama eines Wieners. Aus Berlin wird uns geschrieben: In dem fabriken- und soldatenreichen märkischen Städtchen Kottbus, das, wie Köpenick durch seinen Hauptmann, durch seinen den Postkutschkasten pudenden Postkutscher eine in deutschen Sprachkreisen weithin reichende Berühmtheit genießt, in diesem nicht etwa hinterlistig erfundenen, sondern durchaus tatsächlich existierenden Kottbus gab es Donnerstaa den 16. d. eine Uraufführung. Und zwar war es höchst kurioserweise ein blonder junger Wiener Staatsbeamter, ein literarisch sonst noch unbescholtener Dr. Ernst Prossinag, der daselbst mit einem Drama in vier Akten, „Heinrich von Kleist, eine durchaus gnädig verlaufene Feuvertaufe erlebte. Dieses Ereignis fand fast aufs Datum genau 105 Jahre nach des preussischen Dichters freiwilligem Tode statt. Dr. Prossinag, der ein Urwiener ist, hat für Kleist eine innige und rührende Liebe aufgebracht und ihn so warmherzig geschildert, als ob er schon fast ein Ober Oesterreicher wäre. Was übrigens keinem wegschadet, denn das Stück hat an sympathischer Menschlichkeit wohl noch dadurch gewonnen. Künstlerisch charakterisiert es sich freilich als eine Anfängerarbeit. Nur ein Anfänger, der noch naiv-gläubig ist, kann sich überhaupt an einen so gefährlichen, der theatralischen Verdeutlichung widerstrebenden Stoff heranwagen. Und nur ein Anfänger wird überdies eine so saloppe Technik verwenden, die Akt für Akt mit neuen Personen einsetzt und nur den Dichter selbst als verbindendes Element dazwischen einherwandeln läßt. Auf diese Weise wird nun treuherzig alles erzählt und vorgeführt, was zum unglücklichen Ende des von Schicksal und Menschen gleichmäßig verfolgten Dichters führte. Aber was als dunkle verborgene Macht eigentlich dahinter wühlte, das Verhängnisvoll-Dämonische, wird nicht entschleiert. Immerhin eine Talentprobe, der Dr.

Ernst Prossinag hoffentlich Ausgereifteres bald nachfolgen lassen wird.